

Review / Rezension

Beobachtungen von Andreas Obermann über den Bedeutungsverlust der Religionen heute hinzunimmt, dann erkennt man, dass wir es bei der Thematisierung der Religion mit einem Bildungsphänomen zu tun haben. Die Frage, ob man dieser Bildungsherausforderung nur gerecht werden kann, wenn man selbst religiös ist, dürfte dem aktuellen protestantischen Selbstverständnis geschuldet sein. Die Religionspädagogik war da schon einmal weiter. Auf jeden Fall dürfte der Versuch, ein gemeinsames religiöses Dach für den Religionsunterricht zu zimmern, eher kontraproduktiv sein. Bildung zu vermitteln gelingt aus der wohlwollenden Distanz besser, weil Bildung immer auch auf einen individuellen Aneignungsprozess zielt.

Alles zusammen genommen haben wir es hier mit einer sehr spannenden Debatte zu tun. Sie ist aber vor allem deshalb spannend, weil sie dokumentiert, wie schwer es ist, zu einer nüchternen und adäquaten Sicht der Dinge zu kommen. Offenbar nimmt diese Thematik eine zentrale Funktion innerhalb der deutschen sozialen Mythen wahr – von Mythen, die wir seit langem um den deutschen Nationalstaat geflochten haben. Wer diese Mythen an einer Stelle dekonstruiert und die praktische Vernunft walten lässt, der sieht sich sofort an einer anderen Stelle zu Ausgleichmaßnahmen genötigt. Sonst würden die nationalen Mythen, die ja schon einmal nach dem Zusammenbruch des Kommunismus reorganisiert und mit viel Aufwand auf das Feindbild Islam umgestellt werden mussten, endgültig Schaden nehmen. Ganz nebenbei wäre damit auch, wie das Kien Nghi Ha in seinem Beitrag so schön formuliert, die Integrationsindustrie gefährdet. Man kann die Beiträge aber auch anders lesen, nämlich als einen ersten Versuch, am Beispiel des Islam den Versuch von Öffentlichkeit und Politik, Religionen immer wieder für den eigenen Machterhalt zu instrumentalisieren, nachhaltig zu dekonstruieren. Gelingen wird das freilich erst, wenn man auch den Integrationsdiskurs mit dekonstruiert, nicht nur den Nationalismus, sondern auch den methodischen Nationalismus hinter sich lässt und dem Alltag der Postmoderne zuwendet. Das könnte dann der dritte Band in der Reihe der Osnabrücker Islamstudien werden.

Peter Graf (Hg.): Islamische Religionspädagogik – Etablierung eines neuen Faches, Göttingen Verlag V&R unipress 2007, 190 Seiten.

Rauf Ceylan

„Ohne Migration gibt es keine Weltreligionen, ohne kulturelle Grenzüberschreitung keine Religion als Gestaltungsgröße einer der großen Zivilisation der Menschheit.“ Ganz im Sinne dieses Zitats auf dem Klappentext, wird in dem vorliegenden Band (Beiträge einer internationalen Fachtagung) von einem migrationsspezifischen Blickwinkel heraus, die Diaspora-Situation des Islams in Europa diskutiert. Der Fokus richtet sich auf Aspekte wie interkulturelle Entwicklung im Islam sowie auf die soziale und kulturelle Relevanz des Islam für ihre nicht-muslimische Umwelt. Die Erörterung dieser Gesichtspunkte findet im Kontext der Voraussetzungen zur Etablierung einer islamischen Religionspädagogik in Deutschland statt. Getragen wird die Diskussion von hochrangigen Vertretern aus Politik, Wissenschaft und aus der muslimischen Community Niedersachsens und ermöglicht somit eine multiperspektivische Herangehensweise an die Themenstellung.

Im ersten Teil des Bandes werden die bildungs- und kulturpolitischen Grundpositionen (Bildungs- und Kulturpolitik des Landes Niedersachsen) dargestellt. Zu Wort kommt u.a. Niedersachsens damaliger Ministerpräsident Christian Wulff, der zum Thema Religion und Gesellschaft in Europa referiert und die Bedeutung des interreligiösen Dialogs aller Religionen in Europa akzentuiert. Der zweite Teil behandelt die Voraussetzungen zur Einführung eines ordentlichen islamischen Religionsunterrichtes in Abstimmung mit den muslimischen Vertretern. Hier erhält der Leser Einblick in die unterschiedlichen Postulate und Positionen muslimischer Führungspersönlichkeiten wie dem Präsidenten des Amtes für religiöse Angelegenheiten in der Türkei Ali Bardakoğlu. Anschlie-

Review / Rezension

Bend werden die rechtlichen Voraussetzungen zur Einführung eines islamischen Religionsunterrichtes aufgezeigt und anhand der Schulversuche in Niedersachsen erste Erfahrungen aus der Praxis bewertet. Schließlich wird im vierten Teil vom Herausgeber Peter Graf die Entwicklung des Faches Islamische Religionspädagogik an der Universität Osnabrück skizziert.

Aus dem strukturellen Aufbau des Bandes wird bereits deutlich, dass diese Publikation eine Plattform für alle relevanten Akteure – von der Politik bis hin zu muslimischen Organisationen – im Hinblick auf die Einführung eines ordentlichen islamischen Religionsunterrichtes bietet. Daher zeigt der interdisziplinäre Diskurs, der sich aus insgesamt 14 Beiträgen zusammensetzt, vor welchen Herausforderungen und Fragen wir noch bei der Etablierung einer islamischen Religionspädagogik in Deutschland stehen.

Georg Wenz, Stefan Meißner (Hg.): Über den Umgang mit den Heiligen Schriften. Juden, Christen und Muslime zwischen Tuchfühlung und Kluft, Berlin LIT Verlag 2007, 160 Seiten.

*Moussa Al-H. Diaw**

Mehrere Autoren/innen befassen sich im Kontext des Interreligiösen zwischen den drei monotheistischen Religionen mit den unterschiedlichen Zugängen zu ihren religiösen Texten.

Angesichts der Tatsache, dass es immer die Menschen sind, welche Texte auslegen und aus dem jeweiligen historischen und kulturellen Kontext heraus theologische Erkenntnisse und normative Handeln ableiten, sollen die Beiträge dem Leser / der Leserin entsprechende Einsichten in die Rezeption der religiösen Schriften in Judentum, Christentum und Islam vermitteln. Dabei sollen auch die jeweiligen hermeneutischen Rahmenbedingungen bedacht werden oder ob es sich beispielsweise um heilige oder kanonische Texte handelt und inwiefern sie identitätsstiftend waren.

Dabei wird die Bedeutung der Schrift als Vertrauenshorizont und durch die Kanonisierung auch als Instrument der Abgrenzung zu den jeweils Anderen beschrieben. Trotzdem erweitert die Beschäftigung mit den anderen Texten und deren Kommentaren den eigenen Erkenntnishorizont im Eigenen ohne dabei das Eigene aufzugeben (S. 16-26). Im Judentum bilden neben der Tora auch die Kommentare, die Mischna und der schriftlich fixierte (mündliche) Talmud Quellen, welche normativ sind und auch im Exil der Juden in Babylon und anderswo in der Fremde stets als Teil des kulturellen Gedächtnisses der jüdischen Gemeinden identitätsstiftend wirken konnten. Die muslimischen Autoren/innen verweisen auf die notwendige Fixierung des mündlich überlieferten Qur'āns als Textsicherung, mit seinen eindeutigen und normativen Inhalten, wie auch mehrdeutigen Texten in Form von Allegorien und Metaphern (S. 52ff.). Bei der Deutung der Texte wird seitens der Autorinnen darauf verwiesen, dass männliche Schriftexegeten quasi nicht geschlechtsneutral Texte ausleg(t)en und tradier(t)en (S. 58), während ein weiterer Autor die mystische Dimension des Qur'āns darstellt (mit pantheistischen Bezügen), widmet sich ein anderer Autor der Frage, inwieweit der Kommentar schon bei der Entstehung der Texte mit einfließen konnte und ob man so noch zur eigentlichen „Sache“ vordringen kann (bis S. 96). Wenn allgemein immer wieder auch von den „drei abrahamitischen Religionen“ gesprochen wird, so wird die Figur Abraham selber als Möglichkeit der Abgrenzung herangezogen. Ebenso verhält es sich mit Jesus als verbindenden oder auch trennenden Bezugspunkt in einem interreligiösen Diskurs (S. 124 ff.).

Die fachkundigen Autor/innen ermöglichen es durch ihre wissenschaftlichen Beiträge den Lesern / Leserinnen, einen Einblick in den Umgang mit den heiligen Schriften zu erhalten, der so kompakt in diesen dialogischen Dimensionen selten zu finden ist. Das Gemeinsame und für das Selbst-

* Moussa Al-Hassan Diaw ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Islamische Religionspädagogik in Osnabrück.